

## Die Marksburg in hessen-darmstädtischer Zeit (1651 bis 1802). Aus- und Umbauten und das Raumprogramm der Festung nach der archivalischen Überlieferung

Im Unterschied zu der in den letzten Jahrzehnten intensiv betriebenen Bauforschung, die insbesondere wertvolle Aufschlüsse über den romanischen und spätgotischen Baubestand der Marksburg vermittelt<sup>1</sup>, hat die archivalische Überlieferung zu Um- und Ausbauten und zur Nutzungsgeschichte der Burg bislang nur wenig Beachtung gefunden<sup>2</sup>. Dies gilt insbesondere für den Zeitraum von 1651 bis 1802, als sich das Amt Braubach mit der Marksburg in hessen-darmstädtischem Besitz befand und als Festung eine Kaserne sowie ein Staatsgefängnis beherbergte<sup>3</sup>.

### Zu den Schriftquellen des 15. bis 17. Jahrhunderts

In dem von Karl E. Demandt vorgelegten mehrbändigen Regestenwerk zur urkundlichen Überlieferung der Grafen von Katzenelnbogen, das den

Zeitraum von 1060 bis 1486 abdeckt, werden in jenen Urkunden, die sich auf die Marksburg beziehen, vornehmlich Lehnsangelegenheiten thematisiert<sup>4</sup>, während Nachrichten zum Baubestand und zur Ausstattung fehlen, sieht man einmal von der Vergabe von Gütern zur Ausstattung des St. Markus-Altars der Burg zu Braubach am 11. November 1437 ab<sup>5</sup>. Vereinzelt Angaben zu verschiedenen Räumlichkeiten und baulichen Aktivitäten auf der Marksburg bieten die im Hessischen Staatsarchiv Marburg aufbewahrten Katzenelnbogener Rechnungen aus den Jahren 1425, 1426, 1338, 1443, 1448 und 1479<sup>6</sup>. Für Kellerei, Amt und Oberamt Braubach in landgräflich-hessischer Zeit (1479 bis 1802) stehen im Blick auf die Rechnungsbüchlein infolge von Kriegsverlusten 1944/45 nur noch spärliche Nachrichten zur Verfügung. Eine Rechnung von 1537/38 ist 1944 in Darmstadt verbrannt<sup>7</sup>, während die große Rechnungsserie, die 1581 bis 1682 mit Lücken und von 1685 bis 1807 geschlossen erhalten war, 1945 durch Kriegseinwirkung verloren gegangen ist<sup>8</sup>. Im Staatsarchiv Marburg sind le-

diglich die Belege zu den Kellereirechnungen der Jahre 1561 bis 1566, 1571 bis 1573, 1575 bis 1577, 1578 bis 1581 und 1583 bis 1584 erhalten<sup>9</sup>. Für die Rekonstruktion der baulichen Aktivitäten des 16. und 17. Jahrhunderts auf der Marksburg ist man sowohl auf die Ergebnisse der Bauforschung als auch auf die Schriftquellen angewiesen. Besondere Aufmerksamkeit verdienen einige jüngst vom Verfasser ausgewertete Rechnungen, von denen insbesondere einer von Johann Diefenbach geführten Baurechnung aus den Jahren 1588/89 herausragende Bedeutung zukommt<sup>10</sup>. Zu den im Zweiten Weltkrieg verlorenen Archivalien des Hauptstaatsarchivs in Wiesbaden zählt auch die von Bodo Ebhardt in seinem Marksburgführer von 1935 erwähnte Rechnung über die finanziellen Aufwendungen für den Um- und Ausbau des romanischen Palas aus dem Jahr 1708<sup>11</sup>.

### Die archivalische Überlieferung zum 17. und 18. Jahrhundert

Im Mittelpunkt der nachfolgenden Ausführungen<sup>12</sup> werden bauliche Aktivitäten und Raumprogramm der Marksburg in hessen-darmstädtischer Zeit einer näheren Betrachtung unterzogen. In diesem Zusammenhang ist insbesondere der Vergleich der von Wilhelm Schäfer genannt Dilling 1607/08 angefertigten Pläne und Zeichnungen der Marksburg<sup>13</sup> mit den bislang von der Marksburg-Forschung nicht beachteten Grundrisszeichnungen aus dem letzten Viertel des 18. Jahrhunderts reizvoll, da das Planmaterial wertvolle Einblicke hinsichtlich der Umnutzung von Räumlichkeiten in der frühen Neuzeit bietet. Die vom Verfasser im Rahmen seiner Recherchen zur Marksburg gesichtete und ausgewertete archivalische Überlieferung bedingt – wie am Beispiel der Datierung der barocken Festungswerke der Marksburg, der bereits 1634/35 erfolgten teilweisen Aufstockung des Palas und der 1588 abgebrochenen Kapelle auf der Marksburg aufzuzeigen sein wird – eine Korrektur entscheidender Details der frühneuzeitlichen Baugeschichte.

### Baumaßnahmen des 17. und 18. Jahrhunderts – ein Überblick

Infolge des Ablebens von Landgraf Philipp d. J. von Hessen-Rheinfels am 19. November 1583 gelangte die

Abb. 1. Marksburg, Grundriss der Gesamtanlage (aus: *Burgen und Schlösser* 4, 2002, S. 206.

- |   |                      |                                     |
|---|----------------------|-------------------------------------|
| 1 Scharfes Eck                          | 8 Reitertreppe       | 16 Romanischer Palas                |
| 2 Pulvereck                             | 9 Große Batterie     | 17 Oberer Zwinger mit Kräutergarten |
| 3 Zugbrückentor                         | 10 Kleine Batterie   | 18 Geißenzwinger                    |
| 4 Poterne (gedeckter Gang)              | 11 Batteriehof       | 19 Burgschenke mit Souvenirladen    |
| 5 Fuchstor                              | 12 Eisene Pforte     |                                     |
| 6 Rheinzwinger                          | 13 Gotischer Saalbau |                                     |
| 7 Schartentor, darüber der Burgvogtturm | 14 Kapellenturm      |                                     |
|   | 15 Rheinbau          |                                     |

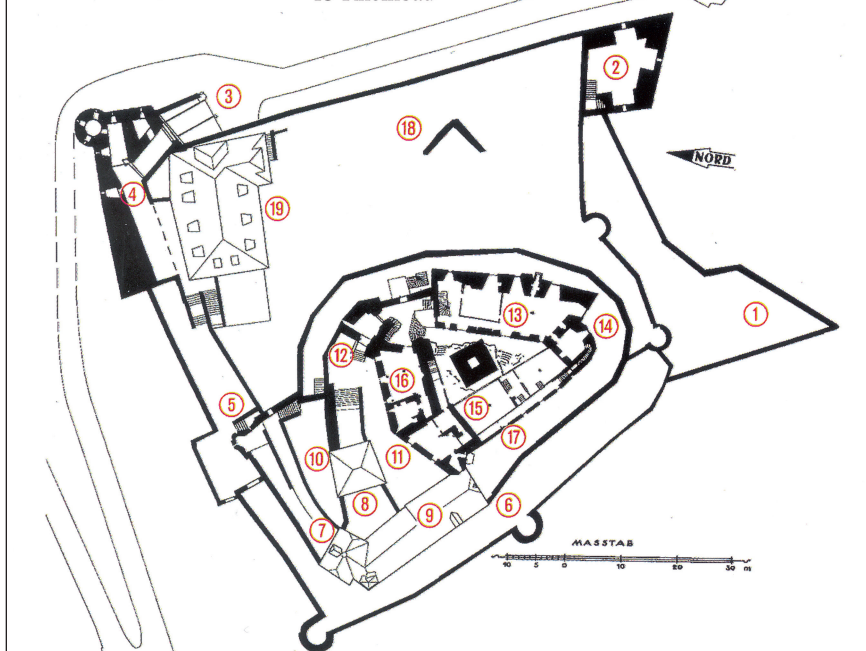


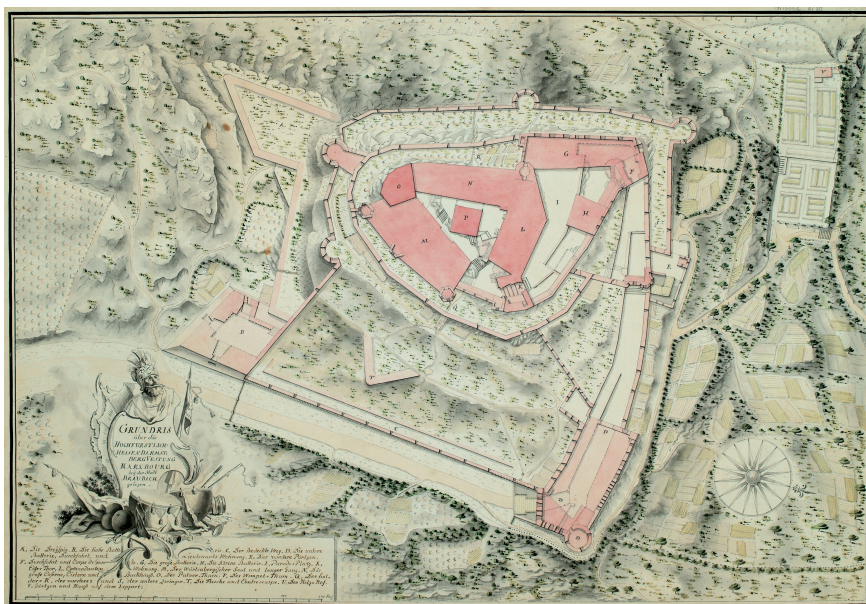


Abb. 2. Ansicht der Festung Marksburg und der Stadt Braubach von Südwesten. Lavierte Federzeichnung von J. H. Hill, 1785, 32 cm x 22,5 cm. HStA Darmstadt P 30 LHB Mappe Nr. 6/22.

Niedergrafschaft Katzenelnbogen mit Ausnahme des Amtes Braubach, das Philipps Gattin, Anna Elisabeth von der Pfalz als Witwengut erhielt, an Wilhelm IV. von Hessen-Kassel (1532 bis 1592), Ludwig IV. von Hessen-Marburg (1537 bis 1604) und Georg I. von Hessen-Darmstadt (1547 bis 1596), die drei Brüder des Verstorbenen. Erst als Anna Elisabeth, die 1599 eine zweite Ehe mit dem Pfalzgrafen Johann August von Veldenz-Lützelstein (1575 bis 1611) einge-

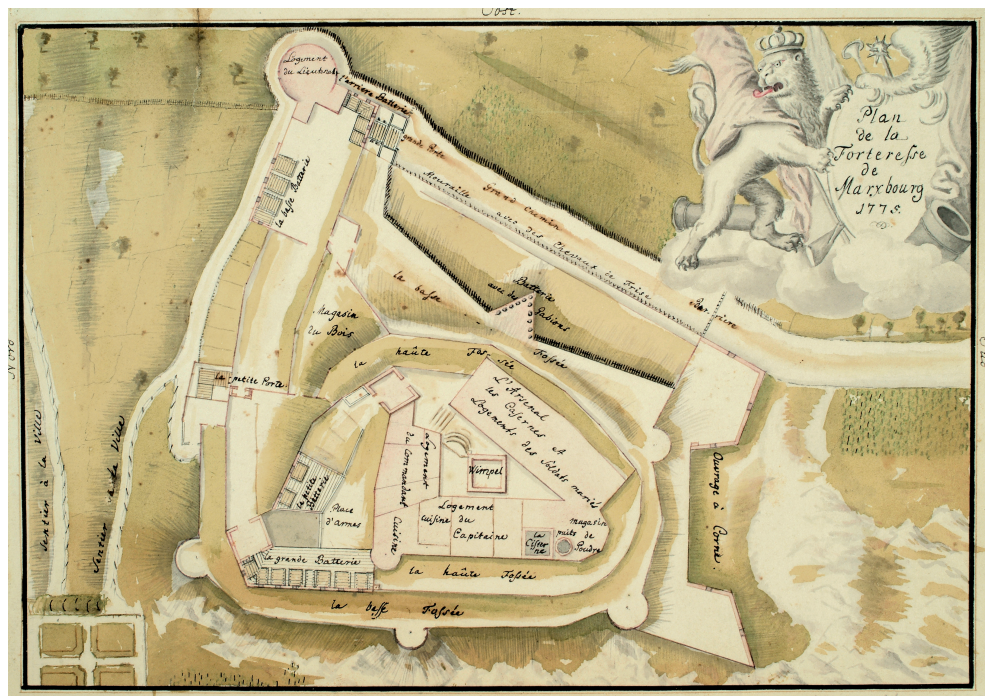
gangen war, Mitte Juni 1602 Schloss Philippsburg in Braubach verließ und nach Lützelstein zog, kam das Amt Braubach in uneingeschränkten hessischen Besitz. Die recht komplizierten Besitzverhältnisse in Braubach – die Oberherrschaft über das Amt Braubach teilten sich 1583 Hessen-Kassel und Hessen-Darmstadt sowie Hessen-Marburg, das 1602 sein Drittel in einem Tausch an Hessen-Kassel abtrat – vereinfachten sich erst im zweiten Drittel des 17. Jahrhun-

Abb. 3. Grundriss der Festung Marksburg über Braubach, 1775. Kolorierte Federzeichnung, 53 cm x 37 cm. Maßstab ca. 1:370. HStA Darmstadt P 30 LHB Mappe 6/20.



derts. Im Marburger Erbfolgestreit zwischen Hessen-Kassel und Hessen-Darmstadt erlangte Ludwig V. von Hessen-Darmstadt gemäß einem Urteil des Reichshofrates 1623 das gesamte Marburger Erbe seines 1604 verstorbenen Onkels Ludwig IV. und erhielt als Entschädigung für entgangene Nutzungsrechte darüber hinaus die Niedergrafschaft Katzenelnbogen zugesprochen, in deren Besitz ihn 1626 eine kaiserliche Kommission einsetzte. Die Marksburg wurde von der Besatzung kampflos übergeben. Im Oktober 1633 entsandte Landgraf Georg von Hessen-Darmstadt eine Baukommission, der u. a. der Obristwachtmeister Georg Philipp von Buseck, Dr. Jakob Müller und ein nicht namentlich genannter Marburger Baumeister angehörten<sup>14</sup>. Der Bericht löste offenbar eine neue Bauinitiative aus, für die die Darmstädter Regierung mit Georg Kaiser einen neuen Bauschreiber für die auf den Burgen Rheinfels, Neu-Katzenelnbogen und Marksburg durchzuführenden Arbeiten bestellte. Wie aus der 1634/35 von Kaiser geführten großen Baurechnung der hessischen Rheinfurgen zu entnehmen ist, ließ man der Marksburg Weißbinderarbeiten (Anstreicherarbeiten) ausführen und die Schieferdächer ausbessern. Die im östlichen Teil des Palas befindliche, in den Aufrissen Wilhelm Dilichs mit der Nr. 26 versehene *Rüst Cammer*, wurde instand gesetzt, wobei man den vorhandenen Bau aufstockte und mit einem Giebel und einem neuen Schieferdach versah. Zumindest für diesen Teil des Palas lässt sich folglich bereits für 1634/35 ein zweites Obergeschoss nachweisen. Eine Verifizierung dieser wertvollen archivalischen Notiz durch die Bauforschung ist bislang nicht möglich, so dass davon auszugehen ist, dass das 1634/35 aufgesetzte Obergeschoss auf der Rüstkammer im Zuge der für 1708 nachweisbaren Baumaßnahmen (Aufstockung des gesamten Palas)<sup>15</sup> höchstwahrscheinlich beseitigt worden ist. Der an der Südwestecke der Kernburg gelegene Kapellenturm, der 1634/35 als *Pfaffenthurn* bezeichnet wird, erhielt eine welsche Haube und bot vermutlich eine dem im Bereich des Schlosses Philippsburg gelegenen *Muckenturm* vergleichbare Ansicht. Für den als Gefängnis genutzten gewölbten Raum im Untergeschoss des *Pfaffenthurn[s]* fertigten die Zimmer-

Abb. 4. Plan der Festung Marksburg. Kolorierte Federzeichnung, 1775, 29,5 x 21 cm. Maßstab 1:555. HStA Darmstadt P 30 LHB Mappe 6/19.



leute eine neue Eichentür an. Der Eingang zum Vorhof der Burg wurde mit einer neuen Staketentür geschlossen. Durch die Verpfändung des Kirchspiels Katzenelnbogen sowie eines Teiles der Vogtei Ems gelangte der Amtsbezirk Braubach 1643 an Johann den Streitbaren von Hessen-Braubach, den Bruder des Landgrafen Georg von Hessen-Darmstadt. Nach Johanns Tod 1651 und einer erneuten Verpfändung Braubachs an den Freiherrn

Johann Christian von Boyneburg 1668 bis 1676 verblieb das Amt Braubach bis zur Besitzergreifung durch den fürstlich-nassau-usingischen Kommissar und Regierungsrat Rößler am 2. Dezember 1802<sup>16</sup> unter hessen-darmstädtischer Landeshoheit. Für die in der Literatur immer wieder vertretene Auffassung, dass die Marksburg 1643 bis 1647 im Auftrag des Landgrafen Johann des Streitbaren mit Außenwerken versehen worden war, fehlt bislang der archivalische Nachweis. Unter Landgraf Johann von Hessen-Braubach sollen nicht nur die beiden Bastionen an der Südseite der Marksburg (Pulvereck und scharfes Eck), eine „Vorbastion“ nordwestlich unterhalb des äußeren Zwingers entstanden sein, sondern auch die untere Batteriestellung über dem äußersten Tor mit dem gedeckten Torgang (Poterne) sowie die kleine und die große Batterie nördlich bzw. westlich des Palas<sup>17</sup>.

Bei dem von einer Mauer umgebenen, als „Vorbastion“ bezeichneten Areal nordwestlich unterhalb der Burg handelt es sich – wie eindeutig aus den unten besprochenen Plänen des ausgehenden 18. Jahrhunderts hervorgeht – nicht um eine Befestigungsanlage, sondern um die Umfassungsmauer einer Gartenanlage. Vor der Nordfassade des Palas wurde der bei Wilhelm Dilich abgebildete Geschützstand (Nr. 33: *Standt und hauss zu geschutz*) – wie dendrochronologi-

sche Untersuchungen belegen – erst 1711 nach Norden in Richtung des Burggrafenturmes erweitert und die Geschützstellung zur „großen Batterie“ zusammengefasst<sup>18</sup>. Der Neubau der kleinen Batterie datiert ebenfalls in das Jahr 1711<sup>19</sup>. Um den 1589 aufgeführten Geschützstand anzulegen<sup>20</sup> und ihn mit Artillerie zu bestücken, waren erhebliche Eingriffe im Bereich des nördlichen Palas-Vorgeländes erforderlich. In diesem Zusammenhang verdient der in der von Johann Diefenbacher geführten Baurechnung von 1588 erwähnte Abbruch der Kirche auf der Marksburg Beachtung<sup>21</sup>. Bei der Burgkapelle handelte es sich um einen eigenständigen Baukörper mit Chor. Der Maurer Johann Morgen und sein Knecht erhielten den Auftrag, *die Kirchen abzurechnen und den Bodten gleich zu hauen, darauf der Chor gestanden*. Einen Hinweis auf die Lage der niedergelegten Kirche an der Nordseite vor der Kernburg<sup>22</sup> bietet eine Notiz, in der von einer Mauer *obig der Kirchmawernächst der obersten Pforte* die Rede ist. Vermutlich ist die *oberste Pforte* mit der Eisernen Pforte, dem Zugang zum Innenhof der Kernburg identisch. Die an der Südseite der Marksburg gelegenen Bastionen „Scharfes Eck“ und „Pulvereck“ wurden sehr wahrscheinlich am Ende des Dreißigjährigen Krieges 1656 bis 1661 im Zuge eines umfassenden, verschiedene hessen-darmstädtische Landesfestungen betreffenden Bau-

und Modernisierungsprogrammes aufgeführt. Da sich keine gesonderte Baurechnung erhalten hat und die Braubacher Kellereirechnungen im Zweiten Weltkrieg verloren gegangen sind, fehlen konkrete Angaben zu den ausführenden Bauhandwerkern und zum Bauablauf. Den im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt aufbewahrten Akten des oberhessischen Landtages zu Gießen vom Oktober 1661 ist zu entnehmen, dass 1656 bis 1661 erhebliche Summen in den Aus- und Umbau bzw. die Wiederherstellung verschiedener Landesfestungen und des Zeughauses in Gießen investiert wurden<sup>23</sup>. Für die Baumaßnahmen auf der Marksburg wurden in diesem Zeitraum 9.348 fl. 2 alb. bereitgestellt, während man an der *Vestung Rüsselsheim* lediglich 4.369 fl. 23 alb. ausgab. Der Festungsbau zu Gießen belastete den Haushalt mit 29.845 fl. 1 alb., während die finanziellen Aufwendungen für das dortige Zeughaus gesondert verrechnet wurden und weitere 11.212 fl. 24 alb. erforderten.

Die im ersten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts vorgenommenen baulichen Veränderungen erstreckten sich auf Palas (Aufstockung 1708), Rheinbau und Bergfried. 1705 beschädigte ein Brand die Burg. Der 1704 bis 1706 hofseitig in Fachwerkkonstruktion ausgeführte „Rheinbau“<sup>24</sup> trat an die Stelle spätmittelalterlicher Bauten, die sich an die rheinseitige Ringmau-

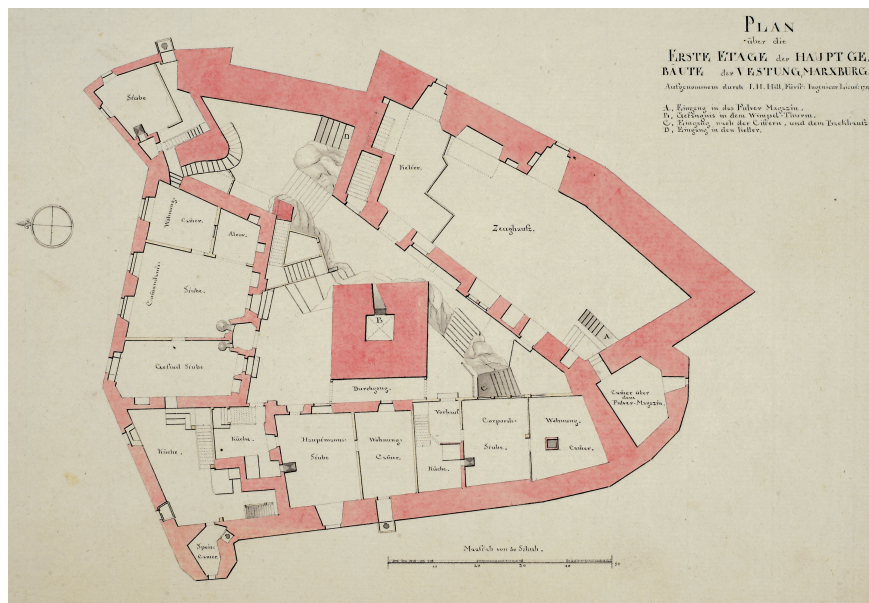


Abb. 5. Plan der Festung Marxburg. Erste Etage der Hauptgebäude von J. Hill, 1788, 35,5 cm x 25,5 cm. Maßstab 1:190. HStA Darmstadt P 30 LHB Mappe 6/21-1.

er anlehnten und über deren Aussehen und Binnengliederung die Dilich-Zeichnungen informieren. Das runde Aufsatztürmchen und das über einem Rundbogenfries leicht vorkragende oberste Geschoss wurden abgetragen<sup>25</sup>. Erst 1904/05 erfolgte die Rekonstruktion des oberen Bergfried-Abschlusses, wobei sich Bodo Ebhardt auf die von Wilhelm Dilich im Auftrag des Landgrafen Moritz von Hessen-Kassel 1607/08 angefertigten „Landtafeln“ stützte<sup>26</sup>.

#### Das Raumprogramm der Festung Marxburg im ausgehenden 18. Jahrhundert

Die Landgrafen von Hessen-Darmstadt unterhielten seit 1651 eine Garnison auf der Marxburg. Ende des 17. Jahrhunderts taten lediglich 10 bis 12 Soldaten ihren Dienst auf der Anlage. Im Jahr 1703 waren zwischenzeitlich 50 bis 60 Personen dort stationiert. Zusammen mit den Offizieren lassen sich für das Jahr 1745 insgesamt 40 Militärpersonen nachweisen, zu denen freilich noch die Frauen und Kinder einiger verheirateter Soldaten hinzuzurechnen sind, die ebenfalls auf der Burg untergebracht werden mussten. 1751 wurden die Weingärten an den Hängen des Burgberges der Marxburg unter 18 Militärangehörigen (Offizieren und verheiratete Soldaten) aufgeteilt<sup>27</sup>.

#### Neu entdeckte Pläne von 1775 und 1788

Von großer Bedeutung für die Rekonstruktion des Raumprogrammes der Marxburg in hessen-darmstädtischer Zeit sind vier im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt aufbewahrte Pläne. Es handelt sich um einen 1775 angefertigten *Plan de la Forteresse de Marxbourg*<sup>28</sup> (im Folgenden zitiert als *Plan*), den aus dem gleichen Jahr stammenden *GRUNDRIS über die HOCHFÜRSTLICH HESSEN-DARMSTÄDT[ische] BERG VESTUNG MARXBURG bey der Stadt BRAUBACH* gelegen<sup>29</sup> (im Folgenden zitiert als *Grundriss*) sowie zwei weitere 1788 datierte Pläne<sup>30</sup>, die die Raumverteilung der Gebäude der Hauptburg wiedergeben. Die Autoren der 1775 angefertigten Grundrisse der Marxburg sind unbekannt. Sie entstanden unter dem Festungskommandanten Georg Ludwig Rohr, dem 1785 in diesem Amt Johann Jakob Hill (1730 bis 1802) nachfolgte. 1730 in Nieder-Ramstadt in Südhessen geboren, trat Johann Jakob Hill 1751 als Feldmesser und Architekt in landgräflich-hessische Dienste und wurde am 2. Juni 1763 als Ingenieur-Leutnant bestellt. Seit 1785 Kapitän und Kommandant der Festung Marxburg, stieg er 1795 zum Major auf. Die beiden 1788 entstandenen Grundrisszeichnungen der Marxburg wurden von seinem Sohn, Johann Heinrich Hill

(1762 bis 1838), angefertigt, der seit 1784 im Range eines Ingenieur-Leutnants beim Artillerie-Korps in landgräflich-hessischen Diensten stand. Im Jahr 1802 folgte Johann Heinrich Hill seinem Vater als Kommandant der Festung Marxburg nach.

Der *Plan*, eine kolorierte Federzeichnung (29,5 cm x 21 cm), weist am rechten oberen Bildrand eine Medallionkartusche auf, die von einem Löwen mit einer Krone gehalten wird. Ergänzend zu diesem Plan ist der ebenfalls 1775 entstandene *Grundriss* zur Beschreibung des Baubestandes der Marxburg im ausgehenden 18. Jahrhundert heranzuziehen. Unter einer reich verzierten Kriegskartusche mit dem Titel bietet der Grundriss eine Legende zu den einzelnen Bauteilen und Gebäuden sowie deren Nutzung. Von der im Tal gelegenen Stadt Braubach aus erfolgt der Zugang zur Burg über einen sich in mehreren Serpentin den Nordhang des Burgberges hinaufziehenden Weg. Nordwestlich unterhalb des äußeren Zwingers befand sich auf dem (später) als private Begräbnisstätte der Familie Ebhardt genutzten Areal eine barocke Gartenanlage mit steinerner Umfassungsmauer und einem rechteckigen Gartenhaus. Dort empfing der Kommandant der Festung jene Gäste, denen es erlaubt war, die ansonsten unzugängliche Marxburg – es handelte sich um ein militärisches Objekt – zu besuchen<sup>31</sup>. Dem königlichen Kartografen de Lancy und einem weiteren französischen Ingenieur, die 1761 einen Plan der Festung Marxburg aufnehmen wollten, da der französische König exakte Kenntnisse von allen Gegenden des rechten Rheinufer haben wollte, wurde beispielsweise der Aufenthalt auf der Marxburg verwehrt<sup>32</sup>.

#### Beschreibung der Burg nach dem Plan von 1775

Den Zugang zur Burg (das heutige Zugbrückentor) sichert die untere Batteriestellung (*La basse Batterie*) mit der großen Pforte (*grande Porte*) und dem in dem Rundturm untergebrachten Quartier des Leutnants (*Logement de Lieutenant*). Von dem zweiten Tor, dem 1785 als kleine Pforte (*La petite Porte*) bezeichneten Fuchstor, führte eine Ausfallpforte zum Burgweg. Auf dem Areal oberhalb des Burgweges zwischen Zugbrücken- und Fuchstor befand sich das Holzlager (*Maga-*

Abb. 6. Die Festung Marksburg bei Braubach. Grundriss der zweiten Etage der Hauptgebäude. Teilkolorierte Federzeichnung von J. H. Hill, 1788, 39 cm x 33 cm. Maßstab ca. 1: 190. HStA Darmstadt P 30 LHB Mappe 6/21-2.

zin du Bois). Durch das dritte Tor („Schartentor“) mit dem „Burgvogtturm“, an den sich an der dem Rhein zugewandten Westseite die große Batterie (*La grande Batterie*) anschließt, gelangt man unter der kleinen Batterie zum Eisernen Tor und somit zur Kernburg. Vor dem Eisernen Tor zweigt nach Westen ein Weg zum Exerzierplatz (*Place d'armes*) ab. In den Gebäuden der Hauptburg waren im spätgotischen Saalbau das Zeughaus und die Wohnquartiere der verheirateten Soldaten (*L'Arsenal les Casernes et Logements des Soldates maries*), im romanischen Palas die Wohnung des Kommandanten (*Logement du Comandant*) mit einer Küche (*Cuisine*) und im Rheinbau eine weitere Küche, die Wohnquartiere von Offizieren (*Logement au Capitaines*) und eine Zisterne untergebracht. Der Kapellenturm diente als Pulvermagazin (*Magazin de Poudre*). Der in der Hofmitte gelegene viereckige Bergfried wird 1775 als *Wimpel* bzw. *Wimpel-Turm* bezeichnet. Für die beiden barocken Bastionen an der Südseite der Burg finden sich im *Grundriss* die Bezeichnungen *Dreyspitz* („Scharfes Eck“) und *hohe Batterie* („Pulvereck“).

Die Pläne von 1788

Nähere Informationen zum Raumprogramm der Kernburg im ausgehenden 18. Jahrhundert bieten dazu zwei von Johann Heinrich Hill 1788 aufgenommene Pläne der Hauptburg. Es handelt sich um teilkolorierte Federzeichnungen der ersten und zweiten Etage, von denen der Plan zum zweiten Stockwerk lediglich als Vorzeichnung erhalten ist<sup>33</sup>.

Der Saalbau

Der spätgotische Saalbau enthielt im Erdgeschoss an seiner Südseite die



Treppe zum Obergeschoss, an die sich ein Kellerraum anschloss, der durch eine Holz- oder Fachwerkwand von dem als *Zeughaus* bezeichneten Saal abgetrennt war. Im Obergeschoss befanden sich neben dem Korridor die *kleine Camin Stube* sowie der durch hölzerne Zwischenwände unterteilte *Wirttembergische Saal*. Der Saal, der nach Anna von Württemberg (gest. 1471), der ersten Gattin des Grafen Philipp d. Ä. von Katzenelnbogen (gest. 1479), benannt wurde, und die Kaminstube erstreckten sich nicht über die gesamte Breite des Gebäudes, sondern boten an der Hofseite noch ausreichend Platz für einen in zwei Teile geschiedenen Gang. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts befanden sich – wie Wilhelm Dilich im *II. Aufriss des Schlosses Marksburgk* in der Legende anmerkt, im Erdgeschoss des spätgotischen Saalbaues eine geräumige Küche (Nr. 13) sowie eine Speisekammer (Nr. 14), während das Obergeschoss ein vornehmes Gemach und eine Kammer beherbergte. Zum Raumprogramm des Dachgeschosses im spätgotischen Saalbau notiert Johann Heinrich Hill, dass sich über dem *Wirttembergischen Saal linkerhand 4 Stuben und eine Cammer, rechterhand*

*4 Stuben, 2 Cammern mit der Engelbachschen Treppe* sowie ein Abtritt befänden. Das zweite Dachgeschoss bot Platz für weitere Räumlichkeiten. Dort waren sechs Stuben für Soldaten, zwei für *Arrestanten* und drei kleine Kammern untergebracht. Über dem *Eisernen Tor* zum Innenhof der Kernburg lagen eine mit einem Ofen beheizte Stube sowie ein schmaler Gang, der zum Abort an der Außenseite führte. In dem über dem Marstall gelegenen Erdgeschoss des romanischen Palas hatte der Kommandant der Marksburg eine Wohnung, die aus Kammer, *Alkov[en] Stube* und einer Gesindestube bestand. Der westliche Gebäudeteil des Palas bot im Erdgeschoss ausreichend Platz für zwei Küchenräume und eine kleine Speisekammer in dem rheinseitigen Eckturm, der in einer Nische zur südlichen Rheinseite eine Abortanlage aufwies. Im *III. Aufriss der Marksburgk* verzeichnet Dilich im Erdgeschoss des Palas von Ost nach West folgende Räume: Nr. 26 *Rüst Cammer*, Nr. 29 *Schlaafcammer*, Nr. 30 *Ein Gemach* und Nr. 31 *Vorgemach und Küche*. In dem kleinen *Thurm* an der Südwestecke lagerte man 1607/08 die Pulvervorräte.

*Rheinbau, Palas und „Kapellenturm“*

Im Erdgeschoss des Rheinbaues waren 1788 die je aus einer ofenbeheizten Stube und einer Kammer bestehenden Wohnquartiere des Hauptmanns und des Korporals untergebracht. Zwischen beiden Quartieren befanden sich das *Vorhaus* und eine Küche. Das Untergeschoss des Kapellenturmes an der Südwestseite der Hauptburg diente als Pulvermagazin. Über die Nutzung der *Cammer* im Erdgeschoss des Turmes erfährt man aus dem 1788 angefertigten Plan nichts, während der im Obergeschoss des Turmes gelegene gewölbte Raum als *Pfaffen-Stüibgen* bezeichnet wird, das sowohl über einen in einer Nische der Nordwand gelegenen Abortschacht und einen an der Ostwand platzierten Ofen verfügte. Die in der Wand befindliche Abortanlage spricht gegen die Nutzung des gewölbten mit sekundär dort eingefügten romanischen Maskenkonsolen versehenen Raumes als Kapelle und legt nahe hier das ehemalige Wohnquartier des Burgkaplans zu suchen. Im Blick auf die historisch nicht eindeutig belegbare funktionale Bestimmung dieses Raumes als Burgkapelle und zur Ausmalung des dort befindlichen Gewölbes notiert Bodo Ebhardt 1901, dass er in dem sich an den Saal anschließenden Raum *die 1437 geweihte Kapelle suchen möchte*. Ferner merkt er an, dass sich die dort befindlichen *merkwürdigen Kragsteine der vielgefalteten Gewölbe* [wohl] *romanischen Ursprungs* [seien] und sich keine Reste alter Bemalung gefunden hätten<sup>34</sup>. Als sich Wilhelm Dilich zu Beginn des 17. Jahrhunderts auf der Marksburg aufhielt, diente der von ihm mit der Nr. 21 versehene Raum als das *Obere Gefengnus auf dem Wachtthurn*.

In der dem romanischen Palas aufgesetzten zweiten Etage (Obergeschoss) waren an der Nordseite vier Arreststuben und – durch einen Mittelgang von diesen getrennt – an der dem Hof zugewandten Südseite zwei weitere Arreststuben und eine Soldatenstube untergebracht. Im Westteil des Palas lagen über den beiden Küchenräumen des Erdgeschosses eine Vorratskammer und ein Zimmer für eine Magd. Im Rheinbau schlossen sich im zweiten Geschoss die *große Casern Stube*, eine Küche, die *Sergands Stube* und eine ebenfalls dem Sergeant zu-

stehende Kammer an. Diese Räume waren zum Innenhof hin ausgerichtet, während sich an der Rheinseite ein Gang zum *großen Speicher* [im Dachgeschoss], zum Hocheingang des als *Wimpelthurn* bezeichneten Bergfrieds und zur *Cammer auf dem Pulverthurn* befand.

Über dem Eisernen Tor zum Burghof waren in der zweiten Etage eine weitere Soldatenstube und ein Verbindungsgang zu den Soldatenquartieren im Dachgeschoss des spätgotischen Saalbaues untergebracht. Zu den nicht abgebildeten Gebäuden unterhalb der Hauptburg merkte Johann Heinrich Hill an, dass der bei der *große[n] Batterie* gelegene „Burgvogtturm“ mit der *Wachtstube*, einer Wohnung für den Konstabler und einer Soldatenwohnung im Dachgeschoss ausgestattet sei. Im *Geissen-Zwinger* befand sich eine weitere *kleine Wacht-Stube*. Die *untere Batterie* beim äußersten Tor (Zugbrückentor) beherbergte im Rundturm die Wohnung eines Leutnants sowie eine weitere Soldatenwohnung *neben dem Einfahrts-Gewölbe*. Im Bergfried befand sich ein *Gefängnis* für Straftäter, das wohl kaum zur Unterbringung der „Staatsgefangenen“ diente, denen die mit Öfen ausgestatteten *Arreststuben* im Obergeschoss des Palas vorbehalten waren.

*Ergebnisse*

Die Ergebnisse der Archivrecherchen zu Um- und Ausbauten der Marksburg in nachmittelalterlicher Zeit unterstreichen die Bedeutung von Schrift- und Bildquellen im Rahmen eines interdisziplinär verstandenen Forschungsansatzes. Mit Blick auf die bauliche Entwicklung der Marksburg in der frühen Neuzeit ist festzuhalten, dass sich die in der Literatur vertretene zeitliche Einordnung der bastionären Außenbefestigung (Scharfes Eck und Pulvereck) in die 1640er Jahre ohne eindeutige Quellenbelege nicht aufrecht erhalten lässt und nach Befund der überlieferten Archivalien eine Datierung in die Jahre 1656 bis 1661 plausibel erscheint. Bei dem in der Literatur als „Vorbastion“ bezeichneten ummauerten Areal nordwestlich unterhalb der Marksburg handelt es sich sehr wahrscheinlich nicht um eine fortifikatorische Anlage, sondern – wie die erhaltenen Pläne des 18. Jahrhunderts belegen

– um eine barocke Gartenanlage mit einem Gartenhaus. Im Bereich der Kernburg erfuhrt der romanische Palas – wie die vorhandenen Baurechnungen eindeutig belegen – bereits 1634/35 eine Aufstockung im östlichen Bereich über dem von Wilhelm Dilich als *Rüst Cammer* bezeichneten Raum. Bauhistorisch lässt sich diese Umbaumaßnahme nicht nachweisen, da zu Beginn des 18. Jahrhunderts der gesamte Palas ein neues Obergeschoss erhielt. Ob es sich bei dem an den *Wirtembergischen Saal* im Obergeschoss des spätgotischen Saalbaues anschließenden gewölbten Raum im Kapellenturm tatsächlich um einen Sakralraum handelt, darf angesichts des Fehlens eindeutiger Belege in den Schriftquellen sowie eines 1788 dort befindlichen Abortschachtes bezweifelt werden. Die 1634/35 gewählte Bezeichnung *Pfaffenthurn* für den Kapellenturm lässt den Rückschluss zu, dass sich dort das Quartier des Burgkaplans befunden hat. Dass die Marksburg im Mittelalter eine Kapelle aufwies, steht außer Frage. Die urkundliche Überlieferung bietet für das Jahr 1437 den Hinweis auf einen St. Markusaltar in der Burg, und in der bislang von der Forschung nicht zur Kenntnis genommenen Baurechnung von 1588 ist von Niederlegung der mit einem eigenen Chor ausgestatteten Burgkapelle der Marksburg die Rede, die offenbar der Zufahrt zu der 1589 entstandenen Geschützstellung nordwestlich des Palas weichen musste.

Jens Friedhoff

*Anmerkungen*

<sup>1</sup> Zu nennen sind hier insbesondere die Ergebnisse der bauhistorischen Untersuchungen von Lorenz Frank im Bereich der Kernburg: L. Frank, Bauuntersuchungen am romanischen Palas der Marksburg, in: Burgen und Schlösser 36 (1995), H. 1, S. 27–34; ders., Bauhistorische Beobachtungen am Kapellenturm der Marksburg, in: ebd., S. 34–39; ders., Bauhistorische Untersuchungen am Kapellenturm der Marksburg, in: ebd., S. 34–38; ders., Die Kernburg der Marksburg über Braubach. Neue Forschungsergebnisse zur Baugeschichte, in: Burgen und Schlösser 43 (2002), H. 4, S. 220–231; ders., Der Bergfried der Marksburg über Braubach. Neue Forschungsergebnisse zur Baugeschichte, in: Burgen und Schlösser 46 (2005), H. 1, S. 20–27. Ders., Bauhistorische Untersuchungen zum romanischen Dielen-

- fußboden der Marksburg, in: *Burgen und Schlösser* 47 (2006), H. 2, S. 91–96. Zum Dielenfußboden vgl. ferner: *R. Friedrich*, Die Funde bei der Freilegung des romanischen Dielenfußbodens im romanischen Palas, in: *Burgen und Schlösser* 47 (2006), H. 2, S. 98–101.
- <sup>2</sup> Einführend zur Problematik der Archivrecherchen in der Burgenforschung: *J. Friedhoff*, Burgenforschung im Archiv. Möglichkeiten und Grenzen der Rekonstruktion von Burgen und Schlössern auf der Grundlage von Schrift- und Bildquellen, in: *Archivnachrichten aus Hessen*, Nr. 7 (2007), H. 1, S. 37–40.
- <sup>3</sup> Zur Besitzgeschichte der Marksburg siehe zuletzt: *J. Friedhoff*, Die Marksburg über Braubach. Geschichte und bauliche Entwicklung im Spiegel der archivalischen Überlieferung, in: *Nassauische Annalen* 118 (2007), S. 1–45, hier insb. S. 10–22 und 39–43.
- <sup>4</sup> *K. E. Demandt* (Bearb.), *Regesten der Grafen von Katzenelnbogen*, 4 Bde. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau XI), Wiesbaden 1953–1957. Quantitativ überwiegen die Urkunden, in denen es um die Vergabe von Burglehen zu Braubach geht. Eine Zusammenstellung der Regesten bietet *Friedhoff*, Marksburg (wie Anm. 3), S. 5, Anm. 22.
- <sup>5</sup> *Demandt*, *Regesten Katzenelnbogen II* (wie Anm. 4), Nr. 3834 (1437 Nov. 11).
- <sup>6</sup> StA Marburg, Best. I: Alte Rechnungen. Rechnungen der Grafen von Katzenelnbogen. Eine Auswertung der in den katzenelnbogischen Rechnungen befindlichen Nachrichten zu baulichen Aktivitäten auf der Marksburg bietet *Friedhoff*, Marksburg (wie Anm. 3), S. 18 f.
- <sup>7</sup> StA Darmstadt, Rechnung der Kellerei Braubach, 1944 verbrannt.
- <sup>8</sup> HStA Wiesbaden W 301 R 1: Rechnungen 1581, 1589, 1602–22, 1625–34, 1637, 1639–41, 1645–46, 1652–82, 1685–1807. – Die Belege: 1613–23, 1625–29, 1655, 1725–61, 1771, 1783, 1802, im Jahre 1945 durch Kriegseinwirkung bei der Auslagerung vernichtet.
- <sup>9</sup> StA Marburg, Marburger Samtarchiv, Nachtrag im Hessischen Staatsarchiv Marburg, Nr. 114: 1561–66; Nr. 177: 1567–70; Nr. 178: 1571–73; Nr. 179: 1575–77; Nr. 180: 1578–81; Nr. 181: 1583/84.
- <sup>10</sup> *Friedhoff*, Marksburg (wie Anm. 3), S. 23–29.
- <sup>11</sup> Vgl. *B. Ebhardt*, Die Marksburg und ihre Geschichte. Ein neuer Führer, Braubach 1935, S. 28.
- <sup>12</sup> Bei dem vorliegenden Beitrag handelt es sich um die erweiterte und mit Anmerkungen versehene Fassung eines am 2. Dezember 2008 im Rahmen der Jahresabschlussversammlung der DBV-Landesgruppe Westfalen in Burgsteinfurt gehaltenen Vortrages.
- <sup>13</sup> 1607 beauftragte der hessische Landgraf Moritz der Gelehrte den Geographen und Historiografen Wilhelm Schäfer, gen. Dilich, mit einer kartografischen Gesamtaufnahme seines Herrschaftsgebietes. Am 1. September 1607 stattete der Landgraf Dilich mit einem Mandat aus, das alle fürstlichen Amtsinhaber anwies, den Geografen bei der Ausführung seines Auftrags zu unterstützen und ihn zu verpflegen. Von September 1607 bis Ende 1608 fertigte Dilich einzigartige Darstellungen von Burgen und Landtafeln der Niedergrafschaft Katzenelnbogen an: Rheinfels, Neu-Katzenelnbogen, Hohenstein, Reichenberg, Marksburg und Schloss Philippsburg. Das Burgenwerk umfasst mehr als 93 Zeichnungen von großformatigen Gesamtansichten bis zu kleinsten Detailaufnahmen. Zum Quellenwert der „Landtafeln“ Wilhelm Dilichs: *B. Ebhardt*, Die Bedeutung der Aufnahmen Wilhelm Dilichs für die Burgenkunde, in: *Rheinische Höhenburgen nach Handzeichnungen Dilichs (1607)*, hrsg. von *C. Michaelis*, Berlin o. J., S. 65–78.
- <sup>14</sup> StA Marburg, Best. 4 c, Rotenburg, in Nr. 1228. Ein vollständiger Abdruck der Baurechnung findet sich bei *K. E. Demandt*, Rheinfels und andere katzenelnbogische Burgen als Residenzen, Verwaltungszentren und Festungen 1350–1650 (Arbeiten der Hessischen Historischen Kommission NF. 5), Darmstadt 1990, S. 479–496.
- <sup>15</sup> Eine dendrochronologische Datierung des Dachstuhls in das Jahr 1708 bestätigte die Angaben der im Zweiten Weltkrieg verlorenen, Bodo Ebhardt noch 1935 vorliegenden, im gleichen Jahr erstellten Baurechnung. Zur Aufstockung des Palas 1708 *Frank*, Dielenfußboden (wie Anm. 1), S. 95. Die Baukosten der 1708 aufgestellten Rechnung beliefen sich auf die stolze Summe von 1.785 fl. 5 alb. 6 d. Vgl. *B. Ebhardt*, Marksburg (wie Anm. 11), S. 28.
- <sup>16</sup> Die Übergabe des Amtsbezirkes und der Stadt Braubach sowie der Marksburg an den Fürsten Karl Wilhelm von Nassau-Usingen war bereits im Vorfeld des Reichsdeputationshauptschlusses vom 25. Februar 1803 erfolgt. Vgl. *Friedhoff*, Marksburg (wie Anm. 3), S. 39 f.
- <sup>17</sup> Vgl. *H. Gensicke*, Geschichte der Stadt Braubach, Limburg 1976, S. 34 und Anm. 149 mit Querverweisen auf Literatur, aber ohne Quellennachweis.
- <sup>18</sup> Für den Hinweis auf die dendrochronologische Datierung in das Jahr 1711 ist der Verfasser Herrn Lorenz Frank M. A. zu Dank verpflichtet.
- <sup>19</sup> *Frank*, Kernburg (wie Anm. 1), S. 230.
- <sup>20</sup> Die Datierung stützt sich auf die Ergebnisse einer dendrochronologischen Untersuchung, deren Ergebnisse demnächst von Lorenz Frank publiziert werden. Für die Informationen dankt der Verfasser Herrn Lorenz Frank M. A.
- <sup>21</sup> Zu den 1588 durchgeführten Baumaßnahmen auf der Marksburg: *Friedhoff*, Marksburg (wie Anm. 3), S. 23–29.
- <sup>22</sup> Zu den wichtigsten Befunden der von Joachim Zeune in den 1980er Jahren durchgeführten Grabung gehörte ein spätmittelalterlicher Mauerzug eines vor 1607 abgetragenen Gebäudes nördlich des Palas. Möglicherweise handelt es sich um die Reste der 1588 niedergelegten Burgkapelle. *J. Zeune*, Archäologische Voruntersuchungen auf der Marksburg 1986. Ein Vorbericht, in: *Burgen und Schlösser* 28 (1987), H. 1, S. 48–53.
- <sup>23</sup> StA Darmstadt, Best. E 2, Nr. 22/8. Zur Rechnung von 1634/35: *Friedhoff*, Marksburg (wie Anm. 3), S. 30–32.
- <sup>24</sup> Auf das Jahr 1706 verweist eine Inschrift auf dem Sturzbalken der Hoftür.
- <sup>25</sup> Zu den baulichen Veränderungen am Bergfried der Marksburg *Frank*, Bergfried (wie Anm. 1), S. 20–27.
- <sup>26</sup> *B. von der Dollen*, Die Restaurierung der Marksburg 1900–1918. Zielsetzung, Durchführung, Bewertung, in: *Burgenromantik und Burgenrestaurierung um 1900*. Der Architekt Bodo Ebhardt in seiner Zeit (Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung e.V., Reihe B: Schriften, Bd. 7), Braubach 1999, S. 81–93, Zitat S. 87.
- <sup>27</sup> *Gensicke*, Geschichte (wie Anm. 17), S. 35.
- <sup>28</sup> HStA Darmstadt P 30 LHB Mappe 6/19: *Plan de la Forteresse de Marxbourg* (29,5 cm x 21 cm).
- <sup>29</sup> Ebd., P 30 LHB Mappe 6/20: *Grundris über die Hochfürstlich Hessen-Darmstädt[ische] BERG VESTUNG MARXBOURG bey der Stadt BRAUBACH gelegen* (53 cm x 37 cm).
- <sup>30</sup> Ebd. P 30 LHB Mappe 6/21-1: *Plan über die erste Etage der Haupt Gebäude der Vestung Marxburg* (35,5 cm x 25,5 cm) und P 30 LHB Mappe 6/21-2: *Zweyte Etage der Haupt Gebäude der Vestung Marxburg* (39 cm x 33 cm).
- <sup>31</sup> *Gensicke*, Geschichte (wie Anm. 17), S. 38.
- <sup>32</sup> HStA Wiesbaden, Abt. 320, Nr. 29.
- <sup>33</sup> HStA Darmstadt, P 30 LHB Mappe 6/21-1: *Plan über die erste Etage der Haupt-Gebäude der Vestung Marxburg* (35,5 cm x 25,5 cm); LHB Mappe 6/21-2: *Zweyte Etage der Haupt Gebäude der Vestung Marxburg* (39 cm x 33 cm).
- <sup>34</sup> *B. Ebhardt*, Beiträge zur Beschreibung der Marksburg, in: *Der Burgwart* 2 (1901), Nr. 12, S. 107–110, Zitat S. 108.